



## Wie ich einen Strauß Rosen bekam.

Guten Tag zusammen. Da ich eine längere kreative Pause hatte, wollte ich mit dieser absurden Kurzgeschichte mal testen, was denn noch so da ist an schriftstellerischen (Un-)Fähigkeiten. Die Geschichte ist, wie gesagt, absurd, eine Autorenintention dürft ihr gerne suchen, ich habe keine gefunden;)

Wie entstand sie? Der Titel hat mich immer wieder heimgesucht und am heutigen Tage an meine Tastatur getrieben. Ich habe sie dann spontan mit Inhalt gefüllt. Was mich besonders interessieren würde: Wie wirkt der Text auf euch? Andere Anmerkungen und Kritiken sind natürlich auch gerne gesehen;) Wohlan, hier ist die Geschichte:

~~~

Wie ich zu einem Strauß Rosen kam.

Es ist ein Freitagabend. Helios schmettert mir noch neckisch ein paar Sonnenstrahlen vor die Füße, wo sie vom verdreckten Schuhwerk meiner Wenigkeit absorbiert werden. Verdreckt deshalb, weil ich draußen war.

In einem verborgenen Winkel meines Verstandes schlüpfte ein Gedanken aus seinem dünnhäutigen Kokon, entdeckte, dass seine Mutter weg war und kämpfte mit elektronischen Feinessen um Aufmerksamkeit. Ein Neuron fand ihn und erbarmte sich seiner. So wurde er gefüttert, wurde größer, bestand die Relevanzprüfung und durfte sich in einen ausformulierten Gedanken verwandeln. (Dieser Gedanke hatte es geschafft, er wurde zum strahlenden Vorbild für all die unausgegorenen, ungeborenen und eingefrorenen Gedanken, die ihr tragisches Dasein in meiner Hirnrinde fristeten, stets auf die Erlösung wartend. Am besten, aber das wagten sich nur wenige zu erträumen, wäre es, als Geistesblitz zu leuchten.)

„Gehe raus und grabe nach dem Gubu!“ Ich sah mich um. Es war niemand in der Hütte, das war sicher. Ich schloss immer die Tür hinter mir ab, und die Hütte hatte nur einen Raum. Es war definitiv niemand in diesem Zimmer. Doch. Da saß ein kleines Ding in meiner Lampe. Ein kleines blaues Ding in meiner kleinen ebenfalls blauen Lampe. Und es bewegte den Mund.

„Warum sollte ich das tun? Wer bist du überhaupt? Und was zur Hölle ist ein Gubu?“

„Frage nicht. Ich will, dass du den Gubu findest, ausgräbst und ihn mir bringst.“

„Ich wiederhole mich nicht gerne, weist du? Warum...“

„Kenne ich. Trotzdem, höre einfach auf mich. Du würdest doch sowieso nur den Abend und dein knappes Gehalt versaufen. Komm mal raus, mach was anderes, suche einen Gubu!“

„Halt die Klappe, du spinnst doch!! Wie sollte der Gubu denn aussehen? Ich meine, das... das... Ding.“

„Das wirst du dann schon sehen.“

Es bleckte seine kleinen schwarzen Zähne und starrte mich fordernd an.

„Wirst du verschwinden, wenn ich dir deinen... Gubu bringe? Ich habe nämlich ein ziemliches Problem damit, mich weiterhin als normal zu betrachten, wenn ich mit kleinen blauen Dingern rede.“

„Wer hat denn gesagt, dass er mir gehört? Niemand kann einen Gubu besitzen! Und ja, du wirst danach Ruhe



## Wie ich einen Strauß Rosen bekam.

finden.“

„Na gut. wenn du nicht verschwindest, wenn es da ist, gehe ich zum Psychologen.“

Ich nahm also eine Taschenlampe, meinen Flachmann und einen Spaten mit, Utensilien, die mir bestens geeignet schienen, ein unbekanntes Objekt zu heben. Die Tür fiel hinter mir ins Schloss und ich atmete die eisige Luft ein, mit der mich Väterchen Frost anhauchte. Ungewiss der Dinge, die mich erwarteten, stapfte ich los in Richtung des kleinen Wäldchens, welches heute Nacht die Sonne versteckt hielt. Und ich stapfte, ging, fiel, lief, bis ich auf der Lichtung stand, der einzigen Lichtung dieses Waldes, der selber so unendlich klein schien. Jetzt tastete sich vorsichtig ein Mondstrahl an mich heran, unsicher, ob er auf mir genauso schön zur Geltung kommen würde wie auf den zahlreichen Spinnennetzen, die mich einkreisten. Und es schien, als wollten sie mich nie wieder entlassen aus diesem magischen Moment, diesem Lufteinschluss in der massiven Majestät der Zeit. Doch ich entkam, widerwillig und fragte laut: „Wo ist denn jetzt der Gubu?“ Im selben Augenblick fiel es mir ein, das, was mein Bauchgefühl mir schon die ganze Zeit hatte sagen wollen. Es gab nur einen einzigen bedeutenden Ort in meinem Leben, und dieser war hier. Mondschein, eine einsame Lichtung, es war, als forcierten diese abstrakten Klischees mich genau auf diesen Hügel, den ich anscheinend beschriftet hatte. Ohne Gegenwehr gegen mein Schicksal (oder was auch sonst mich an diesem Abend heimsuchte) nahm ich den Spaten und stach beherzt in die Erde. Das entstandene Geräusch breitete sich aus, brachte die Spinnennetze unmerklich in Schwingung und wurde vom umliegenden Gebüsch verschlungen. Nicht verschluckt oder absorbiert, sondern verschlungen. Es schien ziemlich lange still gewesen zu sein auf dieser Lichtung.

Es war kein dumpfes Geräusch, sondern ein hartes, klar abgegrenztes, wie das Bellen eines Hundes. Kein Zweifel, ich hatte etwas gefunden! Ich hob die Erde und hob das schwarzglänzende Etwas auf, das ich da zu tage gefördert hatte. Es roch nach Erde. Kein Zweifel, dass musste ein Gubu sein und ich wollte einfach nur noch nach Hause und den ganzen Kram vergessen. Sollte es der Gubu sein, gut, wenn nicht, stand der Besuch bei Psychologen auf dem Plan. Ich stapfte also zurück nach Hause und spürte förmlich, wie die Szene in meinem Rücken an Sinn verlor. Die Lichtung war zweifellos immer noch schön, aber leider niemand da, der sie würdigen konnte.

Die Tür fiel wieder zu, und diesmal war ich in meinem Haus und atmete die warme, abgestandene Luft ein, die ich so lieben gelernt hatte. Das Ding war immer noch in meiner Lampe und grinste mich an. Mit einem sehr breiten Grinsen, was erstaunlich war, denn das Ding war außergewöhnlich dünn.

„Hast du den Gubu?“ fragte es mit einer erbebenden tiefen Stimme.

„Ich denke schon, du kleines verrücktes Ding. Hier, nimm und werde glücklich.“ Ich zeigte ihm den Stein.

„Jaaa... Das könnte ein Gubu sein. Gut gemacht.“

„Und du.. gehst jetzt?“

„Genau! Auf nimmerwiedersehen, Schamanowskijeww!“

Stille. Er ist weg. Und ich habe einen Rosenstrauß in der Hand. Mit roten Blättern. Einem grünen Stiel. Und einer gläsernen Perle in der Mitte. Ich höre Stimmen und sie werden lauter, wenn ich meinen Kopf zur Perle hinbewege. Herzerreißendes Gelächter schallt mir entgegen, Männer und Frauen, alt und jung, alle Arten von Stimmen sind vertreten. Es ist unheimlich real. Es tut sich etwas in der Perle: Eine Kabine wird gezeigt, die



## Wie ich einen Strauß Rosen bekam.

Tür geht auf und auf dem Kompass sitzt ein kleines blaues Ding. Das blaue kleine Ding. Es sagt dem Käpitän, der durch die Tür gekommen ist, dass er den Gubu suchen soll. Als ich das Gesicht des Kapitäns sehe, muss ich lachen und füge ich dem Stimmengewirr des Perlenstraußes eine weitere männliche Stimme hinzu. Und der Rosenstrauß wird ein bisschen größer.

Und so bekam ich einen Rosenstrauß.

~~~

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).